

Das "Volksblatt vom Reith" : die erste Zeitung von Karl Augustin

Autor(en): **Joos, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **61 (1984)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das «Volksblatt vom Reiath»

Die erste Zeitung von Karl Augustin

von E d u a r d J o o s

Am 3. Oktober 1911 wurde die Schaffhauser Presselandschaft um eine Zeitung erweitert, die sich programmatisch-schlicht «Volksblatt vom Reiath» nannte. Die Zeitung «erblickte erstmals das Licht – des Mondes», schrieb der Redaktor, Drucker und Verleger Karl Augustin ein Jahr nach der Gründung, denn «bei der Entstehung der ersten Nummer hatten wir uns in der Zeiteinteilung ein klein wenig verrechnet, und so glänzten bereits die Abendgestirne, als „die Post“ gemacht wurde. Einen Rückblick zu machen halten wir für überflüssig und wollen Freud und Leid mit uns tragen, bis der 25. oder 50. Geburtstag wiederkehrt, wenn uns der Sensenmann bis dahin noch nicht stumm gemacht hat»¹, bemerkte der junge Unternehmer bescheiden und zugleich weitblickend. Karl Augustin hat Wort gehalten: Zum 25jährigen Jubiläum von Buchdruckerei und Verlag Augustin in Thayngen erschien eine historisch informative Erinnerungsschrift², welche die Gründungszeit des «Volksblattes vom Reiath» und die auf den 31. Dezember 1918 erfolgte Umwandlung in den «Schaffhauser Bauer», die erste Tageszeitung der Schaffhauser Bauernschaft, anschaulich beschreibt. Und 1961, beim 50. Geburtstag des Unternehmens, erschien wieder eine Jubiläumsschrift³, worin Karl Augustin seine dritte Zeitung, das Thaynger «Heimatblatt», vorstellen konnte, das er seit dem 14. November 1953 als unpolitisches Nachrichten- und Anzeigenblatt wöchentlich herausgibt.

Drei Zeitungen gründete Karl Augustin, der am 30. August dieses Jahres 100 Jahre alt wird. Seine dritte Gründung ist mit der ersten geistig eng verwandt. Den Spuren des «Volksblattes vom Reiath» soll der folgende Artikel nachgehen, wobei es sich als Glück erweist, dass der Verleger

¹ *Volksblatt*, 1. 10. 1912.

² *Karl Augustin, Buchdruckerei und Verlag, Thayngen 1911–1936. Erinnerungsschrift zum 25jährigen Bestehen*, Thayngen 1936 (zitiert: *Erinnerungsschrift*).

³ *50 Jahre Buchdruckerei Karl Augustin, Thayngen. Gedenkschrift zum Jubiläum*, Thayngen 1961.

selbst – und wohl nur er – im Besitz aller Nummern seiner ersten Zeitung ist⁴. Insofern dürfen die folgenden Zeilen beanspruchen, eine Rarität zum Gegenstand zu haben.

Gründung des Gewerbevereins Reiat

Dass Karl Augustin als geborener Österreicher seinen Weg nach Thayngen fand, hat er dem Gewerbeverein Reiat zu verdanken, der sich 1911 eben erst konstituiert hatte. Nach den Protokollen des Kantonalen Gewerbevereins⁵ befasste sich der Kantonalvorstand erstmals am 1. April 1910 mit der Anregung aus Hallau, es sei ähnlich wie im Klettgau ein Zusammenschluss der Gewerbetreibenden im Reiat anzustreben. In der gut lesbaren Schrift des Kantonalaktuars Professor Carl Jezler-Keller liest man unter dem Datum vom 12. August 1910, der Vorstand habe sich bei ihm im Haus zur Weinsteig 10 versammelt und einstimmig beschlossen, die Gründung eines Gewerbevereins Reiat zu befördern. Der Vorstand werde sich mit den Interessenten zusammensetzen. Die günstige Gelegenheit ergab sich, als sich der Thaynger Gewerbestand mit dem Gemeinderat und der Ortsschulbehörde wegen der ungünstigen Verhältnisse der örtlichen gewerblichen Fortbildungsschule zusammensetzen musste und zu diesem Zweck eine Delegation des Kantonalen Gewerbeverbandes einlud. Es erfolgte daher der Beschluss, die Frage der Vereinsgründung an einer öffentlichen Versammlung im Gemeindehaus Thayngen zu besprechen. Professor Jezler wurde als Referent bestimmt.

Am Sonntag, dem 20. November 1910, folgten rund 60 Interessenten der Einladung mittels Zirkular und Zeitungsinserat ins Gemeindehaus Thayngen, wo Kantonalpräsident Johann Georg Klingenberg die Anwesenden begrüßte. Professor Jezler führte in einem längeren Referat die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Gewerbetreibenden vor Augen, der um so nötiger war, als sich die Freisinnigen wie die sozialdemokratischen Grütlianer im vergangenen Jahrzehnt in eigenen Organisationen gefunden hatten. Der gewerbliche Mittelstand hatte sich in der Stadt, im Klettgau und in Stein am Rhein bereits in Gewerbevereinen zusammengeschlossen; nur der Reiat mit dem Bezirkshauptort Thayngen fehlte noch. Die Ziele der Gründung waren offensichtlich weniger politischer Natur, vielmehr ging es um die Förderung und den Schutz des regionalen Gewerbes. Als Resultat der sonntäglichen Zusammenkunft ergab sich, dass sich 38 Interessenten unterschriftlich verpflichteten, dem künftigen Gewerbeverein Reiat beizutreten. Eine Neunerkommission wurde

⁴ Ich danke Herrn Augustin freundlich dafür, dass er mir zum Zweck dieses Artikels die gebundenen Jahrgänge des «Volksblattes» vorübergehend überliess. Ihr Standort wird weiterhin in der Buchdruckerei Karl Augustin, Thayngen, sein.

⁵ Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.20, Band 4.

beauftragt, die Statuten auszuarbeiten⁶. Zur eigentlichen Gründungsversammlung wurden die 38 Interessenten sowie die Behörden und Vereine auf den 22. Januar 1911 eingeladen. Mit der Beratung und Genehmigung der Statuten und der Vorstandswahl war der Gewerbeverein Reiat handlungsfähig. Als Präsident bezeichnete die Versammlung Samuel Rohner, Chirurg und Coiffeur, als Vizepräsident amtierte Jakob Winzeler, Maurermeister, Aktuar wurde Gemeindegemeinschafter Martin Bernath, Zur Ebenau, Kassier Gottfried Wipf, Schreiner in Lohn, Bibliothekar Wilhelm Bühler, Bäcker in Hofen. Aus der ersten Jahresrechnung geht hervor, dass der Mitgliederbeitrag auf jährlich drei Franken angesetzt wurde⁷.

Für Schriftsetzer.

[323

In Thayngen (Kt. Schaffh.), einer Industriegemeinde mit bald 2000 Einwohnern, in der drei grosse Fabriken niedergelassen sind, wird von Behörden, Industriellen und Gewerbetreibenden die

(Zag. S. 101.)

Errichtung einer Buchdruckerei,

verbunden mit Buchbinderei und Papierhandlung angestrebt. Es ist für einen jungen tüchtigen und kapitalkräftigen Buchdrucker Gelegenheit geboten, sich niederzulassen und eine sichere und lohnende Existenz zu gründen.

Allfällige Bewerber belieben sich zu wenden an den

Gewerbeverein Reyath in Thayngen.

Inserat in der Helvetischen Typographia vom 21. März 1911

Kurz nach dieser eigentlichen Gründungsversammlung setzte sich der Vorstand des Gewerbevereins Reiat zusammen und beschloss, mittels Inserat in der «Schweizerischen Buchdruckerzeitung» und in der «Helvetischen Typographia» einen Buchdrucker zu suchen, der sich in Thayngen niederlasse und nebst Buchdruckerei eine Bezirkszeitung gründe. Für die Inserate sollten 50 Franken «geopfert» werden. Dass diese heute lächerlich kleine Summe ein Opfer für die damals wahrscheinlich noch gar nicht bestehende Vereinskasse war, ergibt sich sofort, wenn man sich vergegenwärtigt, dass damit rund die Hälfte des ganzen Jahresbudgets (38 Mitglieder à 3 Franken) verbraucht war. Man ersieht daraus, dass der Gewerbeverein Reiat in der Gründung eines Bezirksblattes das eigentliche Mittel sah, das regionale Gewerbe zu fördern und dem Vereinszweck

⁶ Eugen Werner, *Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen des Gewerbevereins Reiat 1911-1961*, Beilage zum Heimatblatt (Thayngen), Nr. 46 vom 18. 11. 1961. Eugen Werner stützte sich auf die Protokolle und Korrespondenzen der Gründungszeit, deren Standort beim langjährigen Präsidenten des Gewerbevereins Reiat, Herrn Fritz Naegeli, Bäckermeister, Thayngen, ausgemacht werden konnte. Die von ihm veranlasste Neuordnung des Vereinsarchivs förderte den gesamten Schriftverkehr mit den Druckereiiinteressenten von 1911 zutage.

⁷ 28.-30. *Jahresbericht des Kantonalen Gewerbevereins Schaffhausen 1909-1912*, S. 89 (Standort: Stadtarchiv Schaffhausen D IV 13).

gerecht zu werden. Offensichtlich sahen ausser den 38 Gründungsmitgliedern auch die andern Gewerbetreibenden im Reiat sehr rasch den Nutzen des Zusammenschlusses und der Bezirkszeitung ein, denn bis zum August 1912 hatte der Gewerbeverein Reiat bereits einen Mitgliederbestand von 65. Thayngen stellte 49 Mitglieder, Lohn 9, Hofen 3, während sich aus den Gemeinden Opfertshofen, Buch, Dörflingen und Bibern nur je 1 Mitglied rekrutieren liess⁸. Aus diesen Zahlen geht nicht nur hervor, dass sich der Schwerpunkt des Gewerbes im Bezirkshauptort Thayngen befand, sondern dass Thayngen die Region gewerblich und industriell sogar sehr stark dominierte.

Entscheid für Karl Augustin

Thayngen war der letzte Bezirkshauptort, der eine Druckerei und eine Zeitung erhielt. Längst hatten Stein am Rhein, Neunkirch, Hallau und Schleithem ihre Druckereien und Regionalzeitungen, nicht zuletzt, weil die politischen Wogen dort höher geschlagen hatten als im ruhigeren Reiat, der wirtschaftlich sehr stark zur Stadt Schaffhausen hin orientiert war und wenig Grund hatte, sich gegen die städtische Politik zur Wehr zu setzen. So war es – ein Unikum im Kanton Schaffhausen – dem Gewerbeverein Reiat vorbehalten, den Impuls für die erste Regionalzeitung zu geben.

Auf die Inserate des Gewerbevereins in der «Schweizerischen Buchdruckerzeitung» und in der «Helvetischen Typographia» meldeten sich über zwölf Bewerber⁹. Unter ihnen befand sich der Maschinensetzer und Buchdruckergehilfe Karl Augustin, seit 1909 in Stellung bei der katholisch-konservativen «Rorschacher Zeitung», 27 Jahre alt. Augustin stellte sich am 26. März 1911 den Vorstandsmitgliedern Rohner, Winzeler und Bernath in Thayngen vor und hatte zu erläutern, wie er sich die Gründung von Druckerei und Zeitung vorstelle¹⁰. Eigentlich war Karl Augustin eben im Begriff, eine eigene Druckerei in Basel zu gründen¹¹, doch lockte ihn offensichtlich die Möglichkeit, in einem bisher graphisch noch unerschlossenen Gebiet ein Unternehmen aufzuziehen. Dass das Vorhaben mit einem schwer kalkulierbaren Risiko verbunden war, schreckte ihn nicht ab. Der Gewerbeverein Reiat schätzte den regionalen Bedarf an Druckereien auf 6000 bis 8000 Franken pro Jahr¹²; die Gemeindebehörden Thayngen versprachen, sämtliche amtlichen Publikationen dem neuen Blatt zuzuwenden. Später sollte es sich zeigen, dass auch die Gemeinde Lohn das «Volksblatt» als amtliches Publikationsmittel erklärte. Die übr-

⁸ do., S. 96.

⁹ Akten 1911 Nr. 27-84.

¹⁰ Protokollbuch 1911-1919, S. 10.

¹¹ *Erinnerungsschrift*, S. 13.

¹² *Erinnerungsschrift*, S. 31.

Thayngen, im Juni 1911.

Wir beehren uns, Ihnen von einem Beschlusse Kenntnis zu geben, welcher am 21. Mai dieses Jahres in einer Versammlung des Gewerbevereins Reyath und unter Zuzug der Mitglieder des Männervereins Thayngen, sowie im Beisein verschiedener Amtspersonen und massgebender Persönlichkeiten des Bezirkes Reyath einstimmig gefasst worden ist, und ersuchen Sie freundlichst, diesem Beschlusse wohlwollend zu begegnen und Ihre geschätzte Mitwirkung zu dessen Gelingen nicht zu versagen.

Es ist ein schon lange gehegter Wunsch eines Grossteiles der Bevölkerung und auch der Herren Industriellen und Gewerbetreibenden gewesen, auf dem Platze Thayngen eine Buchdruckerei erstehen zu sehen, welche ausser der Ausführung von Druckerarbeiten aller Art sich die Herausgabe eines Bezirksblattes zur Aufgabe macht.

Da es uns nun gelungen ist, eine geeignete Persönlichkeit für ein solches Unternehmen in Herrn Karl Augustin aus Rorschach zu gewinnen, über den wir nur wirklich gute Auskünfte erhalten konnten, wurde in unserer Versammlung vom 21. Mai d. J. beschlossen, ein zu gründendes Blatt, welches den Namen

Volksblatt vom Reyath

führen soll, tatkräftig zu unterstützen und zu fördern. Es soll 3 mal in der Woche (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinen mit den Gratisbeilagen „Landwirtschaftliche Zeitung“ und „Illustriertes Sonntagsblatt“ und um den billigen Abonnementsbetrag von jährlich 5 Franken erhältlich sein. Der Zeilenpreis für Inserate ist auf 10 Cts. per Petitzeile veranschlagt; auf diesen Betrag würde ausserdem für grössere oder öfters sich wiederholende Insertionen noch ein entsprechender Rabatt gewährt werden. — Die Herausgabe des Blattes ist auf den nächsten Herbst in Aussicht genommen.

Diese günstigen Bezugsbedingungen können allerdings nur in Betracht kommen, wenn das Blatt von Seite der Behörden wie auch der übrigen Inserenten wirksam unterstützt wird.

Aus diesem Grunde richten wir heute an Sie die höfliche Bitte und Anfrage, ob Sie sich entschliessen könnten, das neue Unternehmen fördern zu helfen und bereit sind, das zu gründende Blatt zu Publikationszwecken zu benützen und die amtlichen Bekanntmachungen in demselben zu veröffentlichen.

In Anbetracht des grossen Wertes, welchen ein Blatt für die allseitige Entwicklung des Reyath bietet, sowie im Interesse der raschen und sicheren Verbreitung aller zu erlassenden Bekanntmachungen, glauben die Unterzeichneten hoffen zu dürfen, dass Sie diesem Unternehmer, das auch Ihnen zum Vorteil gereichen wird, dadurch Ihre Sympathie entgegenbringen

werden, als Sie sich in günstigem Sinne auf Seite unseres Vorhabens stellen und das Blatt zu Publikationszwecken benutzen, wie dies bereits von einigen Gemeindebehörden, darunter Thayngen, zugesagt worden ist.

Es würde uns freuen, wenn Sie dieses Ansuchen in einer Ihrer nächsten Sitzungen zur Begutachtung in empfehlendem Sinne vorlegen würden.

In dieser Erwartung zeichnen

Für den Verlag des „Volksblatt vom Reyath“
in Vorbereitung

Karl Augustin.

Für den Männerverein Thayngen

Der Präsident:

M. Bernath.

Für den Gewerbeverein Reyath

Der Präsident:

S. Rohner.

gen Reiatgemeinden haben die Regionalzeitung nicht zu ihrem Publikationsmittel gemacht, sosehr Augustin darum warb¹³, weil er auf sichere Inserenten angewiesen war: Das «Volksblatt vom Reiat» trug bis Ende 1918 den Untertitel: «Allgemeines Anzeigebblatt des Bezirks Reiat und amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Thayngen und Lohn».

Noch steckte das Vorhaben aber in seiner Gründungsphase. Der Vorstand des Gewerbevereins Reiat lud noch einen weiteren Bewerber, Carl Stoll-Meister aus Osterfingen, zu einer Besprechung ein. Stoll, der in Stellung in Zürich war, äusserte in der Vorstandssitzung grösste Bedenken und riet nach sorgfältiger Kalkulation davon ab, eine Druckerei nach Thayngen ziehen zu wollen. Diese kaufmännische Nüchternheit und unternehmerische Vorsicht scheint den Gewerblern vom Reiat mehr imponiert zu haben als das risikofreudige Draufgängertum von Karl Augustin. Jedenfalls meldet das Protokoll lakonisch: «Den Vorstandsmitgliedern macht Stoll einen weit günstigeren Eindruck als Augustin; er soll finanzkräftig sein (20 000 Franken), ist Schweizer und im Umgang letzterem vorzuziehen. Mit Bezug auf die übrigen Bewerbungen wird beschlossen: die Ausländer jetzt schon abzuweisen und hinsichtlich der andern noch eine abwartende Stellung einzunehmen.»¹⁴ Nicht ganz zu Unrecht war dem Gewerbeverein wichtig, dass der künftige Drucker über

¹³ Volksblatt, 3. 10. 1911.

¹⁴ Protokollbuch 1911-1919, S. 11.

Finanzmittel verfügte, denn die Zukunft sollte zeigen, dass eine rund dreijährige Durststrecke zu überwinden war, bis sich das Unternehmen konsolidiert hatte, denn das Inseratengeschäft¹⁵ und vor allem die Druckaufträge¹⁶ blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Demzufolge war die finanzielle Situation für Karl Augustin alles andere als günstig. Sein Startkapital betrug 2000 Franken, und das musste er sich ausborgen¹⁷.

Warum Augustin letztlich doch das Rennen machte, geht indirekt aus dem Protokoll vom 7. Mai hervor: Der Vorstand des Gewerbevereins hatte den Vorstand des Männervereins Thayngen zugezogen und erstattete Bericht über die Situation. Die mündlichen und schriftlichen Verhandlungen mit verschiedenen Buchdruckern hätten sich zum Teil zerschlagen, so dass als einzig ernsthafter Bewerber nur noch Karl Augustin in Betracht komme. «Er ist zwar Österreicher, hat aber eine Baslerin zur Braut und gewährt den Vorzug, dass er dem dreimal wöchentlich erscheinenden Blatt zwei Extrabeilagen mitgäbe, und, was sehr in Betracht kommt, die Redaktion des Blattes würde von ihm selbst besorgt.»¹⁸ Es wurde beschlossen, auf den 21. Mai 1911 eine öffentliche Versammlung der beiden Vereine im Gemeindehaus durchzuführen, an der Augustin sein Druckerei- und Zeitungsprojekt vorstellen sollte.

Von den 36 Mitgliedern des Gewerbevereins, den 19 Mitgliedern des Männervereins und dem Gast, die sich am 21. Mai einfanden, kennen wir nur wenige Namen, die stellvertretend für die massgebenden Initianten genannt werden können. Anwesend waren der Gemeindepräsident Konrad Hübscher¹⁹, Kantonsrichter Martin Stamm²⁰, Buchter-Schneider, Wirt zum Biberstübli, Stationskontrolleur Walter, Fabrikant Robert Suter²¹, Gemeinderatsschreiber und Sparkassenverwalter Hans Martin Bernath²² und der Präsident des Gewerbevereins Reiat, Samuel Rohner²³. Offensichtlich vertrat Karl Augustin seine Pläne mit Überzeugung; jedenfalls beschloss die Versammlung mit 46 zu 10 Stimmen, die künftige Zeitung solle den Namen «Volksblatt vom Reiat» tragen, im Herbst gestartet werden und pro Halbjahr im Abonnement 2 Franken 50 kosten.

Mit Feuereifer muss in den folgenden Monaten gearbeitet worden sein, damit die erste Nummer des Volksblattes am 3. Oktober erscheinen konnte. Das Druckereigebäude an der Biberstrasse 115 wurde von Jakob und Alfred Winzeler erstellt. Augustin rüstete die Druckerei, die am

¹⁵ *Volksblatt*, 28. 12. 1911.

¹⁶ *Erinnerungsschrift*, S. 33.

¹⁷ Interview Karl Augustins von Elisabeth Vetter, in: «*Schaffhauser Magazin*» 1/1979, S. 31.

¹⁸ Protokollbuch 1911-1919, S. 13.

¹⁹ Johannes Winzeler, *Geschichte von Thayngen*, Thayngen 1963, S. 625.

²⁰ do., S. 615.

²¹ do., S. 587.

²² do., S. 629.

²³ Rohner wird seltsamerweise bei Winzeler nicht erwähnt. Die *Erinnerungsschrift*, S. 31, erwähnt die Genannten und die Versammlung.

12. September bezogen werden konnte, mit einer Schnelldruckpresse, einer Tiegeldruckpresse, dem nötigen Schriftmaterial und einer Papierschneidemaschine aus; zwei Setzer, ein Drucker-Setzer und ein Lehrling wurden angeworben, und das «Volksblatt» vom Reiat» erschien.

Bezirksanzeiger und Regionalzeitung

Das «Volksblatt vom Reiat» war nicht als politisches Kampfblatt gegründet worden und musste gegen keine erklärten Feinde antreten. Der Charakter des Blattes ergab sich aus dem Wunsch Karl Augustins, eine eigene Druckerei selbständig aufzubauen, und dem Bestreben des Gewerbevereins Reiat nach einer Zeitung, die Handwerk, Gewerbe und Industrie der Region fördern sollte. Da der Bezirk Reiat letztlich aber vor allem landwirtschaftlich orientiert war, übernahm das «Volksblatt» eine Haltung, die den Interessen des gewerblich-landwirtschaftlichen Mittelstandes entsprach. Davon ist im Leitartikel der Nummer 1 in ruhig-sachlichem Ton die Rede. Als weiteres Ziel wird die «Verbesserung der Lage aller erwerbenden Klassen» genannt; «insbesondere soll unsere Tätigkeit gewidmet sein den sozialen Reformen». Davon wird in den kommenden Jahren allerdings wenig im «Volksblatt» zu lesen sein; die Kämpfe, die sich in diesen Vorkriegs- und Kriegsjahren in der Arbeiterschaft und in der Sozialdemokratie abspielen, werden kaum je berührt. Der Grütliverein Thayngen, gegründet im September 1893²⁴, der zeitweise eine rege Tätigkeit entfaltet hatte, wird kaum je erwähnt, und wenn es sich doch einmal in einem Wahlgeschäft nicht vermeiden liess, diese politische Gruppierung zu erwähnen, geschah es in Form eines Leserbriefes²⁵.

So erstaunlich es auf den ersten Blick scheint, es ist durchaus richtig, wenn Karl Augustin 1979 in einem Interview sagte: «Ich habe mich nie in die Politik eingemischt, trotzdem ich seit bald 80 Jahren hier in der Schweiz wohne und seit 1917 Thaynger Bürger bin und mich im Herzen als Schweizer fühle. Ich kenne aber meine Pappenheimer. Nein, nein, sie sollen ihre Politik allein machen.» Und wenn im folgenden auch von Augustins dritter Zeitung, dem «Heimatblatt», die Rede ist, würden die Worte genau auch für das «Volksblatt vom Reiat» zutreffen: «Ich gebe ein ganz neutrales Blatt heraus. Ich mische mich persönlich nicht in die Politik ein. Alle Parteien haben das Recht, sich in meiner Zeitung zu äussern. Doch sollen sie ihre Sache selber machen. Vom Verlag aus bin ich unabhängig²⁶.» Es ist bemerkenswert, wie elegant Karl Augustin sein

²⁴ *Jahresbericht des schweizerischen Grütlivereins pro 1893*, S. 31 (Standort: Zentralbibliothek Zürich).

²⁵ *Volksblatt*, 28. 11. 1916.

²⁶ *Schaffhauser Magazin* 1/1979, S. 33.

«Volksblatt» an all den Dorfhändeln und politischen Brunnenvergiftungen vorbeisteuerte und im wahrsten Sinne kein Kapital aus Auseinandersetzungen zu ziehen trachtete. Es wird «unser Hauptbestreben sein», steht in der ersten Nummer bereits zu lesen, «versöhnende Stimmung in die Herzen aller zu tragen, wenn die Wogen im politischen und wirtschaftlichen Kampfe übermächtig zu werden drohen und gefahrbringend für das allgemeine Wohl und friedfertige Zusammenleben der Bevölkerung sich gestalten. Als Presse der politischen Mittellinie obliegt uns die keineswegs leichte Aufgabe, für den Fortschritt in der geistigen und wirtschaftlichen Kultur einzustehen, nicht erfüllbare Wünsche auf das Mass des Erreichbaren zu beschneiden, in der Entwicklung aber für das als gut und recht Erkannte einzustehen.» In der redaktionellen Alltagspraxis sah die Anwendung dieser Zielsetzung dann etwa so aus: Unter der Rubrik «Stimmen aus dem Publikum. (Ohne Verantwortung der Redaktion)» beklagt sich am 24. September 1912 ein Einsender H. darüber, dass die Strassenanlagen bei der Unterführung der grossherzoglich badischen Bahn grösstlichst vernachlässigt worden seien und sich die Strassengräben wie ein Kehrtafelplatz präsentieren. «Der Herr Strassenreferent möchte einmal nachsehen, was für alle möglichen und unmöglichen Gegenstände friedlich darinliegen.» Bereits in der folgenden Nummer gibt der zuständige Gemeinderat ebenso wirsch Antwort: «Dem Herrn H.-Einsender in Nummer 114 dieses Blattes betreffend Bahnunterführung diene zur Erwiderung, dass seine Auslassungen zum grössten Teil auf Unwahrheit beruhen.» Der Gemeindestrassenwart würde die erwähnte Nebenstrasse auch ohne Reklamation gereinigt haben; die ungünstige Witterung habe dies aber bisher verhindert. Am Schluss folgt dann die «Anmerkung der Redaktion: Nachdem beide Teile zum Wort gekommen sind, erachten wir die Angelegenheit unsererseits für abgetan.» Wir können sicher sein, dass die Unterführung peinlichst gesäubert wurde, an allen Wirtshaustischen Thayngens die Haupt- und Staatsaktion mit trockenem Reiatemer Humor kommentiert wurde; für Redaktor Augustin aber war der Zwischenfall erledigt.

Wie, so fragt man sich, wurden die hochbrisanten Wahlgeschäfte durch das «Volksblatt» begleitet? Der Wahlherbst 1912 zeigt exemplarisch, wie die Zeitung bemüht war, die demokratischen Spielregeln fair anzuwenden. Als es am 8. Dezember darum ging, den Bürgerratspräsidenten zu wählen, erwähnte das «Volksblatt» im redaktionellen Teil wie üblich den Bisherigen, Joh. Müller. Im Inseratenteil dagegen priesen «Denkende Wähler, denen das Wohl der Armen am Herzen liegt», M. Bernath, Hauptmann, an, «Viele Bürger, denen das Wohl der Armen am Herzen liegt», schlugen Martin Müller zum Oberhof vor, und die «Aufrichtigen Wähler» glaubten in Johannes Oswald, Gemeinderat, den richtigen Kandidaten gefunden zu haben. Die Folge war, dass der bisherige Bürgerratspräsident nur gerade 10 Stimmen über das absolute Mehr hinaus erhielt, was offensichtlich zu Verstimmung und Reklamation Anlass gab. Mit dicken, schwarzen Balken versehen erschien im «Volks-

blatt» vom 10. Dezember folgende fettgedruckte Mitteilung: «An die tit. Wählerschaft: Um Überrumpelungen vorzubeugen, haben wir uns entschlossen, in der Samstagnummer unseres Blattes nur solchen Wahlvorschlägen Aufnahme zu gewähren, wenn der Vorzuschlagende auch bereits in der Donnerstagnummer genannt worden ist.» Die getroffene Massnahme zur Hebung der demokratischen Wahlsitten währte genau zwei Tage, denn «kaum hatten wir die betreffende Anzeige erlassen, so schien es, als hätten wir in ein Wespennest gestochen. Kämen die Reklamationen nicht von erfahrenen und umsichtigen Leuten, wir würden uns keinen Pfifferling darum geschert haben, nach allem, was wir während dieser Wahlperiode zum Schlucken bekamen. Da wir einsehen, dass unsere in voriger Nummer getroffene Verfügung manchmal ungerecht wäre, so stellen wir den alten Zustand wieder her.» So konnten auch in Zukunft in Thayngen Sprengkandidaten in letzter Minute aufgestellt werden, was den oft langwierigen Wahlherbst sicherlich belebte. Es ist übrigens geradezu pittoresk zu lesen, welche Stellen eine Gemeinde wie Thayngen am Ende einer Wahlperiode zur öffentlichen Bewerbung ausschrieb: Verwalter der Spar- und Leihkasse, Katastergeometer, Gemeinderats- und Waisengerichtsschreiber, Steuer- und Katasterführer, Gemeinderatsweibel, Polizist, Förster und Flurhüter, Fleischschauer und dessen Stellvertreter, Waagmeister und Schlachthauspedell, Brunnenmeister, Reparatuer der Wasserversorgung, 2 Nachtwächter, Strassenwart, Leichenschauer, Leichenschaffner, 2 Leichenbegleiter, Totengräber, Friedhofgärtner, Sarglieferant (nur je für 1 Jahr), Leichenführer (nur je für 1 Jahr), Ortsexperte, Kaminfeger, Wasenmeister²⁷.

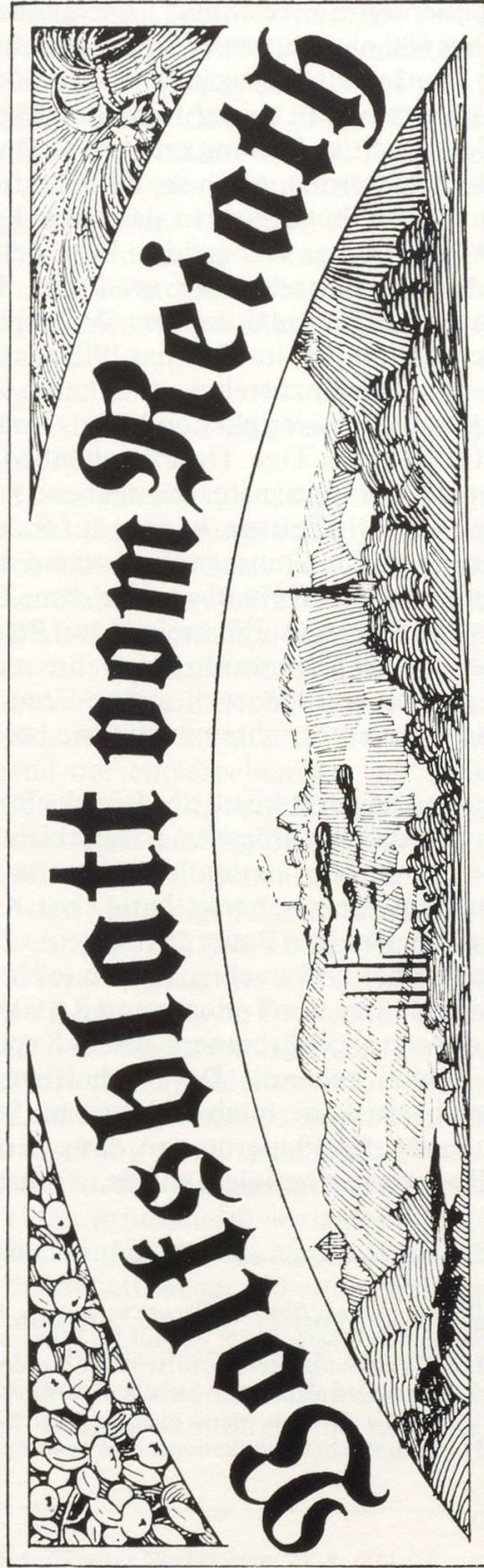
Die geschäftliche Seite: Gewinn oder Verlust?

Liess sich mit einer Zeitung, die sich so uneigennützig in den Dienst der Region und ihrer Hauptexponenten stellte, überhaupt Geld verdienen? Ist das, was sich uns heute als gutsituierte Firma Augustin präsentiert, die logische Folge aus der Zeitungsgründung von 1911? Auch ohne Einblick in die Buchhaltung zu nehmen, darf angenommen werden, dass das «Volksblatt» ein Verlustgeschäft gewesen ist und nur dank der Druckerei über Wasser gehalten werden konnte.

Von der Abonnentenseite her war dem «Volksblatt» – zumindest im Bezirkshauptort Thayngen – ein durchaus beachtlicher Erfolg beschieden. Es ist wohl kein Zurechtrücken der Tatsachen, wenn bereits 1912 gemeldet werden konnte, nur wenige Familien in Thayngen hätten das «Volksblatt» noch nicht abonniert²⁸. Auch in Lohn, der zweitgrössten Ge-

²⁷ *Volksblatt*, 17. 12. 1916.

²⁸ *Volksblatt*, 4. 1. 1912.



Allgemeines Anzeigblatt des Bezirkes Reiat und amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Thaingen und Lohn

Abonnementspreise: Für den Bezirk Reiat frei ins Haus gebracht: Jährlich Nr. 5. —, halbjährlich Nr. 2.50; außerhalb des Bezirkes jährlich Nr. 6.50, halbjährlich Nr. 3.25
Insertionspreise: Die einpaltige Zeitspaltel oder deren Raum 10 Rp. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechende Rabatte. Aufträge nehmen auch die Annoncenbureau Insertate für uns entgegen. Größere Insertate wollen man frühzeitig aufgeben. Preise erbiten wir franco; bei Nachfragen sind 10 Koppen für die Rückantwort beizulegen.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Samstag, Nachmittags 2 Uhr.

Druck und Verlag von Karl Augustin, Thaingen.

Gratisbeilagen: „Allgemeiner Anzeiger für Land- und Hauswirtschaft“, „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Titel und Kopfleiste charakterisieren Karl Augustins erste Zeitung: Das Blatt war gedacht für alle Bewohner des bäuerlich-gewerblichen Bezirkes Reiat, der im Titelbild durch Thaingen mit dem Chapf rechts, Lohn im Hintergrund und dem Schloss Herblingen links dargestellt ist. Die Produkte der Region, Früchte und Ähren, finden sich oben im Bild, die Sichel erinnert auch an die Gemeindegewappen von Herblingen und Thaingen.

meinde, wurden immerhin 70 Abonnemente gezeichnet²⁹. Die gesamte Abonnentenzahl dürfte dennoch über 600 nicht hinausgekommen sein³⁰.

Weniger positiv gestaltete sich das Insertionsgeschäft. Nach einem guten Start sanken die Einnahmen im Extremfall bis auf 1 Franken 85 pro Ausgabe³¹; selten einmal konnte die vierseitige Zeitung um eine Doppelseite mit zusätzlichen Inseraten erweitert werden. Auch die Druckaufträge gingen nicht den Erwartungen entsprechend ein, so dass sich Karl Augustin genötigt sah, den Personalbestand von vier auf drei Mitarbeiter zu reduzieren. Seine Frau führte die Buchhaltung, die Expedition, den Abonnementdienst und wochenlang auch die Redaktion des «Volksblattes». So gelang es, den Betrieb zu konsolidieren, im Februar 1913 zusätzlich eine Einlegerin und einen Botenknaben einzustellen; aber kaum war das junge Unternehmen über die Anfangsschwierigkeiten hinaus, brach im August 1914 der Erste Weltkrieg aus. Der Drucksachenbedarf schrumpfte zusammen, und die Firma Knorr, die später massgebend zum geschäftlichen Erfolg der Druckerei Augustin beitrug, konnte auf Reklame weitgehend verzichten, weil ihre Produkte kontingentiert waren und der Absatz damit gesichert. Karl Augustin sagte 1974 über seine erste Zeitung: «Das Blatt konnte keinen Gewinn abwerfen. Für meine Frau Paula, die ich in Basel kennengelernt hatte, und für mich waren jene Jahre recht harte Jahre. Sie konnten durchgestanden werden, weil meine Frau im Ersten Weltkrieg an den hiesigen Schulen unterrichten durfte; sie besass das Lehramtspatent für Mittelschulen³²».

Die Geschäftspolitik ging dahin, den engen Bereich des Bezirks Reiat auszuweiten und die Zeitung in den Dienst einer grösseren Leserschicht zu stellen. Nachdem das «Volksblatt» von Anfang an den landwirtschaftlichen Belangen gebührend Aufmerksamkeit geschenkt hatte, bot Karl Augustin der Ende 1918 gegründeten Schaffhauser Bauernpartei seine Zeitung als Parteiorgan an³³. Am 28. Dezember 1918 erschien die letzte Nummer des «Volksblattes vom Reiat», von dem der Verleger und Redaktor ohne Wehmut Abschied nahm. Was folgte, gehört einem neuen Kapitel an, doch seien immerhin einige Zahlen genannt: Der «Schaffhauser Bauer», der vom Juni 1919 an täglich herauskam, blieb 28 Jahre, bis September 1947, im Besitz von Karl Augustin. Das Bauernorgan, das von nun an durch parteipolitisch versierte Redaktoren redigiert wurde, worunter

²⁹ Interview Karl Augustins von Heinz Bollinger, in: *Schaffhauser Nachrichten*, 24. 8. 1974.

³⁰ Wenn Lohn mit 400 Einwohnern 70 Abonnenten besass, ergibt das auf 5,7 Einwohner ein Abonnement. Die 10 Gemeinden des Bezirks Reiat hatten 1910 total 3789 Einwohner, 1920 waren es 4061, im Durchschnitt 3925. Mit dem Faktor 5,7 gerechnet, ergäbe das 689 Abonnenten im Bezirk. Diese Zahl ist sicher zu hoch, wenn man berücksichtigt, dass das Volksblatt nur in Thayngen und Lohn amtliches Publikationsorgan gewesen ist, nicht aber in den 8 übrigen Gemeinden.

³¹ *Erinnerungsschrift*, S. 33.

³² *Schaffhauser Nachrichten*, 24. 8. 1974.

³³ *Erinnerungsschrift*, S. 33.

vor allem Paul Schmid-Ammann und Hans Zopfi hervorstachen, fiel von ursprünglich rund 3000 Abonnenten im Lauf der Jahre auf etwa 1200 zurück. Karl Augustin, der wähnte, besonders glücklich operiert zu haben, musste erleben, dass er für «seine» Zeitung etwa 10 000 Franken pro Jahr draufzahlen musste. Erst als er die Verlagsrechte der Bauernpartei verkauft hatte, fühlte er sich von einer grossen Last befreit. Erst dann begann sich der Druckereibetrieb – unter ganz andern Bedingungen – kräftig auszuweiten³⁴. Was mit dem «Volksblatt» begonnen hatte, setzte sich also beim «Schaffhauser Bauer» in grösserem Massstab fort. Der Thaynger Zeitungsverlag war kein gewinnbringendes Unternehmen.

Das «Volksblatt» als Lokalchronik

Zeitungen sind die Chroniken der jüngeren Vergangenheit. Die regelmässige Erscheinungsweise zwingt den Redaktor dazu, nach Lokalberichterstatern Ausschau zu halten, die Wesentliches und weniger Wesentliches aus ihrem Erlebens- oder Wissensbereich beisteuern, das bei Bedarf eingerückt oder auf eine nächste Nummer zurückgelegt werden kann. Der Reiz einer Regionalzeitung liegt für einen Liebhaber der Geschichte kaum darin, den grossen Zügen der Weltgeschichte nachzuspüren. Zwar könnte das Geschehen des Ersten Weltkrieges durchaus anhand der entsprechenden vier Jahrgänge des «Volksblattes» rekonstruiert werden, doch stehen dafür andere und bessere Quellen zur Verfügung. Auch zur Kantonsgeschichte trägt das «Volksblatt» nicht viel bei. Es referiert die Geschehnisse der Stadt Schaffhausen und des Klettgaus nach den Meldungen der andern Zeitungen, von denen es damals immerhin acht gegeben hat. In der Kantonshauptstadt erschien als führendes Blatt des Freisinns das «Schaffhauser Intelligenzblatt» unter der vorzüglichen Redaktion von Dr. Walter Wettstein. Das «Tageblatt für den Kanton Schaffhausen» wurde von Dr. Eugen Müller in liberaler Art und einer etwas gemächlicheren Gangart redigiert; ferner erschien seit 1909 auch die katholisch-konservative «Schaffhauser Zeitung» unter der Schriftleitung von Kaplan Ignaz Weber in der Druckerei Bolli & Böcherer täglich. In der Industriegemeinde Neuhausen am Rheinfall wurde seit 1904 das grütlianisch-sozialdemokratische «Echo vom Rheinfall» als Tagblatt aufgelegt, das dann während des Generalstreiks 1918 zum Unwillen der Schaffhauser Arbeiterschaft einen sozialreformerischen Schwanker machte, was zur Gründung der sozialistischen «Arbeiter-Zeitung» führte. In Stein am Rhein erschien wöchentlich dreimal der «Steiner Grenzbote» unter der Redaktion von Heinrich Bächtold, ebenso dreimal der freisinnig-demokratische «Steiner Anzeiger». In Hallau hatte sich

³⁴ *Schaffhauser Nachrichten*, 24. 8. 1974.

unter Redaktor Dr. Oswald Heer die «Klettgauer Zeitung» zu einem freisinnigen Presseorgan entwickelt, und auch der in Schleithem erscheinende «Schaffhauser Bote» verstand sich als bürgerlich-neutral.

Das «Volksblatt vom Reiat» ist demgemäss eigentlich nur in seiner Eigenschaft als Forum und Sprachrohr des Bezirks Reiat eine unersetzbare Geschichtsquelle. In dieser Beschränkung liegt sein Wert, der erst noch zu entdecken sein wird. Eine vorläufige Durchsicht der gebundenen Jahrgänge von 1911 bis 1918 lässt das öffentliche Leben und die Freuden und Sorgen der Reiatemer Bevölkerung, ihrer Persönlichkeiten und Vereine auferstehen. Den Vereinsanlässen ist besonders viel Raum gewidmet; aus den zahlreichen Besprechungen von «musikalisch-theatralischen Aufführungen» in Thayngen und auf dem Reiat wird der hohe Stellenwert und das beachtliche Niveau des Lientheaters und der Chöre ersichtlich. Schützenfeste werden ebenso gewürdigt wie kulturelle oder fachtechnische Veranstaltungen des Männervereins, des Gewerbevereins oder des Landwirtschaftlichen Vereins. Während ein «Argus vom Dorf» Halbprivates verbreitet, das heute kaum mehr zuzuordnen und zu entschlüsseln ist, ragt zu Beginn auch ein Mitarbeiter aus Lohn durch Artikel hervor, die über das Tagesgeschehen hinausreichen: In seinen «Plaudereien aus Lohn» bietet er manchmal historisch präzise Informationen, manchmal berichtet er in volkstümlichem Ton über Vergangenes, einmal über Licht und Lichtstube, dann über Gewerbe und Verkehr, Marktgebräuche, die Wasserversorgung, die Aufteilung des Gemeindelandes usw.³⁵. Einige politische Brisanz verursacht 1911 die Zentralisation des Grundbuchwesens beim Kanton, die im Reiat auf Opposition stösst³⁶. Wenig Staub wirbelt die Frage einer zweiten Telefonleitung für die 25 Abonnenten aus Thayngen nach Schaffhausen auf³⁷; von wesentlich grösserer Tragweite ist dann die Diskussion um die Randen- und Bibertalbahn³⁸, zwei Projekte, die nie verwirklicht wurden. Aufmerksam werden wichtige Handänderungen vermerkt, sei es, wenn ein Steinbruch an die Zementwerke verkauft wird³⁹ oder wenn bekannte Wirtshäuser und Hotels im Kanton an neue Besitzer oder Pächter übergehen. Auch Nachrufe auf verstorbene Thaynger oder Reiatemer finden sich im «Volksblatt», doch gehen die Informationen selten über allgemein Bekanntes hinaus. Als Quelle brauchbar ist ferner der Inseratenteil, der manche amüsante Kostprobe enthält. So erfährt man beispielsweise, dass «rauhe, runzelige, spröde Haut und unreiner Teint bei täglichen Waschungen mit Eidotter-Seife zart, glatt und samtweich, weiss wie Alabaster» wird und

³⁵ *Volksblatt*, 7.-14. 11. 1911.

³⁶ *Volksblatt*, 16. 11. 1911, 23. 12. 1911.

³⁷ *Volksblatt*, 2. 11. 1911, 20. 6. 1912.

³⁸ *Volksblatt*, 31. 8. - 14. 11. 1912.

³⁹ *Volksblatt*, 24. 12. 1916.

selbige Seife in der Apotheke Thayngen «echt vorrätig» ist⁴⁰. Oder man liest, dass Chirurg Rohner «Zahnoperationen unter Leitung eines Arztes» vornimmt, dass «Zahnersatz bei Zahnziehen gratis» ist und zudem die Möglichkeit besteht, «Kautschuk-Gebisse» im Betrag von 40 bis 100 Franken zu erwerben⁴¹.

Das «Volksblatt vom Reiath» enthält aber auch allerlei Sagen und Geschichten aus der Umgebung von Thayngen, etwa die Geschichte vom «Hexentanz» an der Strasse Altdorf-Uttenhofen⁴² oder jene vom Hintereggweibchen, die den Abschluss unserer Betrachtungen bilden soll:

«Langweilig ist es wahrlich, heutzutage allein zu Fuss zu wandern. Stumpfsinnig am obligaten Stumpen saugend, tappt man degenerierend seiner Wege. Früher war es in diesem Stück anders und besser. Sobald es Nacht wurde, belebten unsere Väter Wald, Flur und Feld mit allerlei Phantasiegestalten, und diese waren die stets treuen Begleiter der nächtlichen Wanderer.

Wie sich ältere Leute noch wohl erinnern, stand da, wo die Strasse von Altorf nach Opfertshofen durchs Hintereggtäälchen führt, auf der Westseite der Strasse ein grosser Nussbaum. Auf der andern Strassenseite befand sich ein Weidengebüsch. Dieses war seit Menschenaltern die Wohnstätte des Hintereggweibchens. Es war nicht verheiratet und schrieb auch nicht in die Zeitung. Seine Pflicht aber schien es zu sein, die Ledigen auf sein Dasein aufmerksam zu machen und die Stärke ihres Herzens zu prüfen.

Wenn also zu später Stunde ein solcher hier vorüberging, raschelte es im Gebüsch und dessen Zweige bewegten sich. War nun einer so keck, der Ursache nachzuspüren und mit der Hand in das Gebüsch zu greifen, so zog er eine menschliche Hand zurück. Erschrak er darüber nicht, so hatte er das Recht, an seine baldige und glückliche Verlobung zu glauben. Auch hinter dem Nussbaum hielt sich das Weibchen gerne auf; dem Vorübergehenden machte es sich durch verdächtiges Hüsteln und auffälliges Räuspern bemerkbar. Wenn man in beschleunigtem Tempo dem Nussbaum den Rücken kehrte, trat es wohl auch einmal hervor aus dem Schatten, so dass der auf seine persönliche Sicherheit Bedachte, wenn er aus diesem Grunde schnell einen Blick rückwärts warf, unschwer die gebückte Gestalt zu erkennen vermochte.

Seit aber der Nussbaum gefällt und das Weidengebüsch ausgereutet ist, hat das Weibchen aus Ärger über den Unverstand der Bauern, die ihm herzlos seine Wohnung geraubt – unsere Gegend verlassen. Ich habe Ursache anzunehmen, es sei nach Tripolis gegangen und schrecke dort hinter einer mächtigen Palme die Italiener.»⁴³

⁴⁰ *Volksblatt*, 16. 10. 1917.

⁴¹ *Volksblatt*, 18. 11. 1911.

⁴² *Volksblatt*, 2. 1. 1912.

⁴³ *Volksblatt*, 14. 12. 1911.

